**Zeitschrift:** Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen

**Herausgeber:** Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel

**Band:** 15 (1988)

**Heft:** 1

**Artikel:** Drogencharta : Plattform für eine neue Drogenpolitik

**Autor:** Frehner, Peter

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-799738

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Text und Fotos:
Peter Frehner,
kinag

# Drogencharta Plattform für eine neue Drogenpolitik

**Mitte Januar 1988 stellte in Zürich eine Gruppe namhafter Persönlichkeiten unterschiedlicher politischer und beruflicher Provenienz eine Drogencharta vor, deren Ziel die Schaffung einer Plattform für eine neue, dialogfähige Drogenpolitik ist. Die zwölf Punkte umfassende Diskussionsgrundlage streicht ausdrücklich die „Pflicht zur Hilfe und Einmischung" jedes Einzelnen und die Integrität der Menschenwürde Drogenabhängiger in unserer Gesellschaft heraus. Der Präsident des Drogenchartarates, Professor Hans Kind betonte, dass eine glaubwürdige Drogenpolitik nur durch eine differenzierte Unterscheidung der bislang willkürlichen Abgrenzung zwischen legalen und illegalen Drogen erreicht werden könne.**

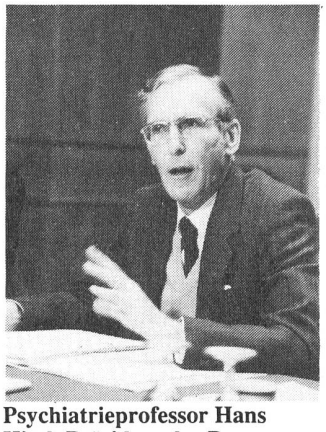
Franziska Frey-Wettstein, zürcherische FDP-Gemeinderätin, zeichnete in ihrem einführenden Referat die langjährige Geschichte dieser Drogencharta nach, deren Mitglieder sich teilweise bereits bei den Auseinandersetzungen um das Autonome Jugendzentrum AJZ anfangs der 80-iger Jahre kennengelernt und engagiert

**1. Drogenabhängige sind in Not. Ob wir annehmen, ihre Situation sei das Resultat gesellschaftlicher Entwicklung, individueller Veranlagung oder persönlichen Unvermögens: an der Pflicht zur Hilfe ändert sich nichts.**
**2. Wir setzen uns dafür ein, dass sich die Drogenabhängigen von ihrer Sucht befreien können und dass sich die Lebensumstände, die sie in die Sucht getrieben haben, verändern.**
**3. Für die Sucht ist also im konkreten Fall eine Vielzahl von Ursachen verantwortlich. Jede Bekämpfung, die dies übersieht, ist von vornherein aussichtslos.**
**4. Bei jeder Drogenabhängigkeit zeigen sich schwerwiegende individuelle Probleme des Betroffenen. Aber das Drogenproblem hängt jeweils auch eng mit seiner gesamten Lebensgeschichte und Lebenssituation zusammen, also mit dem Umfeld, in dem der Drogenabhängige lebte und lebt.**
**5. Die heutige Drogensituation ist ein gesellschaftliches Alarmsignal, ist Ausdruck einer allgemein hohen Suchtbereitschaft, einer Gefährdung, der alle ausgesetzt sind. Dieses Alarmsignal zeigt sich u.a. darin, dass manche auch aus Sensibilität gegenüber gesellschaftlichen Entwicklungen zu Drogen greifen. Wir sollten dies auch als Denkanstoss begreifen und davon für die Fortentwicklung der Gesellschaft profitieren.**
**6. Suchtbereitschaft findet sich heute in weiten Kreisen der Bevölkerung als Reaktion auf besondere Belastungen und Gefährdungen. Solches Bedrohtsein wird von Jugendlichen und jungen Erwachsenen besonders häufig empfunden. Deshalb konzentriert sich das Drogenproblem auf diese Altersgruppen.**
**7. Für Süchte besonders anfällig ist, wer in seinem Leben keinen Sinn sieht oder seine eigenen Ziele als unerreichbar empfindet. Entscheidend ist demnach, dass der Einzelne zur Sinngebung befähigt wird, und er daraus den nötigen Halt beziehen kann.**
**8. Drogenbekämpfung und Suchtbekämpfung müssen dem gefährdeten helfen, seine Eigenverantwortung zu akzeptieren und wahrzunehmen. Die bisherige Erfahrung zeigt, dass die Loslösung von den Drogen beim Betroffenen Einsicht voraussetzt. Die selbstregulierenden Kräfte des Drogenabhängigen sind zu stärken. Dies ist meist nur in einem langwierigen Prozess möglich, der von den Mitmenschen viel Geduld und Vertrauen verlangt.**
**9. Freiheits- und Selbstbestimmungsrechte werden durch die Drogenabhängigkeit nicht aufgehoben. Bei allen Massnahmen ist die Menschenwürde der Betroffenen zu achten. Dies gilt auch gegenüber Drogenabhängigen, die nicht mehr von der Sucht wegkommen oder – mindestens vorübergehend – nicht wegkommen wollen.**
**10. Die heutige Drogenpolitik ist zu sehr darauf ausgerichtet, sichtbar gewordene Schäden zu flicken. Der Prophylaxe müsste mehr Bedeutung beigemessen werden, unter Einschluss der vielfältigen Faktoren, wie das Beziehungsnetz, das Weltbild und die Zukunftsaussichten der Kinder und Jugendlichen.**
**11. Alle Institutionen, die sich in irgend einer Weise mit dem Drogenproblem beschäftigen, müssen vermehrt solidarisch und aufeinander bezogen handeln. Soweit Institutionen primär den Auftrag haben, Symptome zu bekämpfen, ist Zurückhaltung geboten. Symptombekämpfung ist kontraproduktiv, wenn damit die Bekämpfung der Ursachen erschwert wird.**
**12. Eine klare Unterscheidung zwischen den verschiedenen Drogen, deren Wirkung stark differiert, ist dringend notwendig. Diese Unterscheidung würde die Glaubwürdigkeit der Drogenpolitik und die Chancen im Kampf gegen die Sucht wesentlich verbessern.**

hatten. Die Bemühungen der Gruppe engagierter Personen für die Schaffung eines Trägerschaftsmodells für das AJZ wurde mit dem Abbruch der Liegenschaft an der Limmatstrasse abrupt beendet. In der weiteren Auseinandersetzung mit aktuellen, jugendpolitischen Themen wandte sich die Gruppe vermehrt der bis heute ungelösten Drogenfrage zu. Mit der Drogencharta versuchen nun die Initianten der seit mehr als zwanzig Jahren zu beobachtenden Verschärfung und Polarisierung entgegenzuwirken. Der Chartarat setzt sich aus einer Vielzahl engagierter Einzelpersonen, Sozialarbeitern, Juristen, Ärzten, Behördenmitgliedern, sowie Politikern unterschiedlicher Parteizugehörigkeit zusammen. Die bewusst allgemein formulierten drogenpolitischen Grundsätze der Charta sollen eine breit abgestützte Zustimmung ermöglichen; die

**Franziska Frey–Wettstein, Gemeinderätin und eine der Initianten/innen der Drogencharta.**

konkrete Ausgestaltung der einzelnen Punkte bedürfe noch intensiver Diskussionen, auch innerhalb des Chartarates, betonte Frey Wettstein.
Das Hauptaugenmerk der zwölf Punkte umfassenden Drogencharta gilt weniger den individuellen oder gesellschaftlichen Ursachen der Drogenabhängigkeit. Betont wird die „Hilfe und Einmischung jedes Einzelnen" in der konkreten Drogenpolitik, sowie die bedingungslose Achtung „der Menschenwürde der Abhängigen", auch wenn diese vorübergehend nicht von der Drogen wegkommen können – oder wollen! Darüber hinaus begreifen die Chartaunterzeichner die „allgemein hohe Suchtbereitschaft unserer Gesellschaft", sowie die heutige Drogensituation durchaus als „ein Alarmsignal für ungünstige gesellschaftliche Entwicklungen", was auch als Denkanstoss gewertet werden könne.
Auf Anfrage übernahm der prominente, in der Drogenfrage engagierte Zürcher Medizin-Professor Hans Kind das Präsidium des Chartarates. Er unterstrich in seinen Ausführungen, dass die Unterscheidung zwischen legalen und illegalen Drogen weitgehend durch wirtschaftliche Interessen bestimmt würde. So entsprächen Alkohol und Nikotin gemäss der Definition der Weltgesundheitsorganisation WHO ebenso „gut wie Haschisch oder Heroin der Definition von Abhängigkeit erzeugenden Drogen." Während der Staat jedoch beim Alkohol und dem Tabak eine Mitsprache bei der Preisgestaltung wahrnehme, indem er mit Subventionen und Steuerabgaben lenkend eingreife, würden bei den illegalen Drogen Milliardengewinne in die Taschen der



**Psychiatrieprofessor Hans Kind, Präsident der Drogencharta.**

Rauschgiftmafia fliessen. Da Drogenkonsum – legal oder illegal – nicht zu verhindern sei, gelte es in erster Linie, „das dadurch bewirkte Übel so klein wie möglich zu halten", führte er im Weiteren aus. Er plädierte dafür, die Drogenpolitik nicht den Fachleuten zu überlassen, sondern sich als Einzelperson aktiv einzumischen: In diesem Sinne wolle die Drogencharta eine Orientierungshilfe bieten.
**Interessierte erhalten beim Sekretariat der Pro Juventute, Postfach 8022 Zürich, Auskünfte und Unterlagen. Die Pro Juventute erklärte sich bereit, im Sinne einer Starthilfe das Sekretariat zu führen, will sie doch jede Bemühung zur Verbesserung der Lebenssituation Jugendlicher unterstützen.**

## *Kommentar: Taten statt Worte*

*Die Bemühungen, durch eine breit abgestützte Trägerschaft unterschiedlicher Einzelpersonen aus einem breiten Berufs- und Parteienspektrum die gegenwärtige Drogenpolitik einer kritischen Prüfung zu unterziehen, ist sicher lobenswert. Von Professor Hans Kind zitiert wurde jener unbekannte Drogenfachmann (oder wars eine Frau?) der meinte, wir hätten es zur Zeit weder mit einer guten, noch einer schlechten Drogenpolitik zu tun, sondern schlicht mit gar keiner! Die Entwicklung der Todeszahlen abhängiger Süchtiger spricht jedoch eine andere Sprache: Während Zürich mit seiner repressiven Drogen„politik", während Jahren gekennzeichnet durch polizeiliche Zerstreuungstaktik, Spritzenabgabeverboten und neuerdings kurzfristig im Gespräch auch baulichen Massnahmen, die den Platzspitz in einen geschlossen Drogen-Zoo verwandeln wollten, eine stetig steigende Zahl von Drogentoten „in Kauf nimmt", stagnieren in Bern diese Todesfälle. Gerade in Bern ist es nämlich gelungen, durch Absprachen mit offiziellen Stellen wichtige Anliegen im Bereich „Politik" zu realisieren.*
*Ohne Bemühungen konsequenterer Drogenfachleute auch nur mit einem Wort zu erwähnen, die konkrete Anliegen für die Ausgestaltung einer liberaleren Drogenpolitik längst vorgelegt haben, holen die Initianten dieser Drogencharta allzuweit aus und verlieren sich allzusehr in drogenpolitischen Allgemeinplätzen. Aufmerksames Lesen zwischen den Zeilen, sowie das differenzierte Votum von Professor Hans Kind, das der eigentlichen „Drahtzieherin" der Drogencharta, der FDP-Gemeinderätin Franziska Frey-Wettstein einen tiefen Seufzer entlockte, lassen wohl gewisse Hoffnungen zu: Frey-Wettstein machte dies jedoch wieder zunichte, als sie meinte, die konkrete Diskussion um eine Liberalisierung von Drogen bedürfe noch langer, intensiver Ausmarchungen. Angesichts der Brutalität der Lebensbedingungen, denen sich Süchtige auf der Gasse ausgesetzt sehen, lässt sich der Verdacht, dass sich hier ein „Debattierclub von Schöngeistern mit einem Feigenblatt vor die Drogenprobleme" stellen möchte, nicht einfach von der Hand weisen. Vier Vorbereitungsjahre, die im Bestreben um Ansätze für eine neue Drogenpolitik, bloss derart dürre, wage Formulierungen hervorgebracht haben, die einzig die NZZ-Journalisten überraschten, sind weder für Politiker, noch interessierte Einzelpersonen eine echte „Orientierungshilfe". Erst konkrete Programmpunkte werden eine konstruktive Auseinandersetzung um die Drogencharta in Gang bringen können, der Charta und dem vorsitzenden Chartarat das Profil einer für Drogenfragen kompetenten, moralischen Instanz und den Drogenabhängigen auf der Gassse mehr Hoffnung verleihen können.*

*Peter Frehner*

**Von links nach rechts: Prof. Hans Kind, André Eisenstein, Franziska Frei–Wettstein.**